

**Universitätsgottesdienst in der Hauptkirche St. Katharinen, Hamburg, am 24. Januar 2021 um 18.00 Uhr in der Reihe „Gender trouble? Religion\_Macht\_Sex“**

**„Coming out: Should I stay or should I go?“ – Galater 5, 1**

**Dr. Horst Gorski**

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen.“

Liebe Studierende, liebe Gemeinde, liebe Geschwister,

Should I stay or should I go? – Sie haben sich entschieden zu kommen und für eine knappe Stunde zu bleiben. Selbstverständlich war das eine freie Entscheidung, ebenso ist die Entscheidung frei, die Kirche jederzeit zu verlassen. Allerdings: Was Freiheit ist, lernen wir gerade wieder neu. Unsere Freiheitsrechte sind eingeschränkt in einem Maße, das wir uns noch vor einem Jahr nicht hätten vorstellen können. Wir sind nicht frei, das Land zu verlassen, nicht frei, in ein beliebiges anderes Land einzureisen, nicht frei, unsere Freund\*innen zu treffen. Nicht frei, unsere Eltern zu besuchen. Aber Christus hat uns zur Freiheit befreit! Das ist neu durchzubuchstabieren.

Seit in Preußen 1846 das Recht, keiner Religion anzugehören, erstmals eingeführt wurde, sind wir frei, die Kirche zu verlassen im Sinne von: aus der Kirche auszutreten. Und diese Frage – so legt es der Titel des Gottesdienstes nahe – stellt sich besonders Menschen, die sich in einem Coming out befinden: Als Lesben, Schwule, Transgender, Transsexuelle oder in welche Form sexueller Diversität auch immer. „Should I stay or should I go?“ – diese Worte sind geliehen aus einem Song der Gruppe „The Clash“, geschrieben von Mick Jones 1981. Nach seinen eigenen Aussagen hatte der Satz keinen biographischen Hintergrund, weder eine Beziehung noch die Frage, sich von der Band zu trennen. Berühmt wurde der Song erst, als er 1990 in der Werbung für Levi-Jeans verwendet wurde. Should I stay or should I go? Diese Frage stellen sich möglicherweise manche von Ihnen und Euch ganz persönlich. Auch ich habe sie mir vor vielen Jahren gestellt – und bin geblieben.

Kirche – Sexualität – Lebensformen – Freiheit – Knechtschaft: Ein Kaleidoskop von Begriffen, Lebenswelten, Fragen. Was kann man sagen? In einer Predigt? In einer Kirche, die nach Katharina von Alexandrien benannt ist, einer der vier großen heiligen Jungfrauen der Kirchengeschichte. Freiheit wurde zu jeder Zeit verschieden verstanden.

Martin Luther begann im Jahre 1522 eine Predigt mit folgenden Worten: „Mir graut und ich predige nicht gern vom ehelichen Leben, deshalb, weil ich befürchte: wo ich’s einmal recht anrühre, wird’s mir und andern viel zu schaffen geben.“ („Vom ehelichen Leben“ im Jahre 1522.<sup>1</sup>) Diesen Seufzer könnte man gut in die Gegenwart mitnehmen.

„Die Ehe ist ein weltlich Ding.“ Dieser Satz ist wahrscheinlich Luthers bekannteste Äußerung zur Ehe. Aber was heißt das eigentlich? Und warum spielten Ehefragen in der Reformation überhaupt eine Rolle? Zu Luthers Zeit wurden sämtliche Ehefragen von der Kirche geregelt.

---

<sup>1</sup> WA 10 II, S. 275, 2-4

Der Staat hatte damit nichts zu tun. Und die Regeln waren kompliziert. Denn es konnten nicht einfach jeder Mann und jede Frau einander heiraten, wenn sie sich liebten. Es gab Grenzen des Standes, der Herkunft, des Besitzes usw. Das alles war hoch kompliziert und auch umstritten. Es gab endlose Streitfälle und man konnte sich nur in die Nesseln setzen, wenn man sich dazu äußerte.

Nun denn, am besten befolge ich einen Rat Luthers, der nämlich meinte, wir sollten uns, gerade wenn es schwierig wird, am Wort der Heiligen Schrift festhalten. Und so ist dies denn mein Halt: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen.“

Was also heißt es, frei zu sein, befreit von Christus selbst?

Luther sagte 1522 weiter: „Nun sage mir: Wenn ein Mann herginge und wüsche die Windeln oder täte sonst am Kinde ein verachtet Werk, und jedermann spottete seiner und hielte ihn für einen Maulaffen und Frauenmann, obwohl er's doch in solcher oben gesagter Meinung und christlichem Glauben täte. Lieber, sage, wer spottet hier des andern am feinsten? Gott lacht mit allen Engeln und Kreaturen, nicht weil er die Windeln wäscht, sondern weil er's im Glauben tut. Jener Spötter aber, die nur das Werk sehen und den Glauben nicht sehen, spottet Gott mit aller Kreatur als der größten Narren auf Erden, ja sie spotten nur ihrer selbst und sind des Teufels Maulaffen mit ihrer Klugheit.“<sup>2</sup>

Das also heißt für Luther, von Christus befreit zu sein: Sich nicht zu scheren um alte Rollenmuster, um Vorurteile und den Spott der anderen, wenn man Rollenmuster bricht. Sondern darauf zu sehen, was nottut, welche Werke der Liebe getan werden müssen. Übrigens nennt Luther als Beispiel für solche Werke der Liebe auch, dass ein Mann seine kranke Frau pflegt. Was damals als unmännlich und der Sitte widersprechend galt. Das ist Freiheit im christlichen Glauben. Und in dieser Freiheit liegt Verantwortung, nämlich sich nicht zu drücken vor dem, was die Liebe gebietet, was im Alltag anliegt, wie Windeln zu wechseln und zu waschen; was nottut, um die Not meines Nächsten zu lindern. Freiheit, wie Luther sie versteht, ist nicht nur eine Freiheit *von*, sondern vor allem eine Freiheit *zu*. Zu Nutz meines Nächsten und zum Lobe Gottes.

Mit dem Reiz, Rollenklischees aufzubrechen, spielen praktisch alle Filme über Martin Luther und Katharina von Bora, - auch eine Katharina!. Diese beherzte Nonne Katharina scherte sich auch nicht um alte Rollenmuster und Klischees. Mit anderen Ordensschwwestern verließ sie das Kloster Nimbschen und kam nach Wittenberg, um sich ein neues Leben aufzubauen, das hieß auch: um zu heiraten. Katharina und Martin heirateten 1525. Sie bekamen 6 Kinder, von denen nur 4 das Kindes- und Jugendalter überlebten.

Katharina führte fortan ein großes Haus, das Lutherhaus war so etwas wie ein Studentenwohnheim mit Familienanschluss. Sie plante und organisierte und hielt das Geld zusammen. Bekanntlich nannte Luther sie halb liebevoll, halb spöttisch „mein Herr Käthe.“ Gewissermaßen eine queere Formulierung, fast schon vergleichbar mit dem Gendersternchen. Material genug, um daraus Anekdoten zu spinnen. So werden die Luthers denn gefeiert als irgendwie schon modernes Vorzeige-Ehepaar, das durch sein Vorbild geholfen hat, die Frauen zu befreien und zu emanzipieren.

---

<sup>2</sup> WA 10 II, S. 296, 27 – 297, 4

Eine Befreiungsgeschichte? Ja und nein.

Das von den Luthers vorgelebte Ehebild bekam später Züge neuer Gefangenschaft. Als sich Bürgertum und Biedermeier der Reformation annahm, entstanden Bilder von Familienidyllen, in denen Familie Luther um den Tannenbaum sitzt und Weihnachtslieder singt, begleitet von Vater Martin auf der Klampfe. So hatte man nun zu sein, wenn man guter evangelischer Christ und sittlicher Bürger sein wollte. Was für die eine Generation eine Befreiung ist, kann für die nächste zur Gefangenschaft werden.

Martin Luther hat auch gesagt: „Man soll aus der Freiheit kein Gebot machen!“ Klingt widersprüchlich, ist aber sehr weise. Denn aus der Freiheit der Mönche und Nonnen und der Priester, zu heiraten, wurde ein Gebot, zu heiraten und Kinder zu haben. Das war für die einen eine Befreiung. Aber für die, für die dieser Weg nicht passte, aus welchen Gründen auch immer, wurde das Gebot zu einer Gefangenschaft. Manche heirateten gegen ihre Gefühle und wurden unglücklich. Wer unverheiratet blieb, hatte es schwer, seinen Platz zu finden in der Gesellschaft. Jede Generation muss für sich selbst herausfinden, welche Art von Freiheit sie braucht. Vermutlich muss auch jede Generation diese Freiheit für sich erkämpfen. Dazu ermutige ich besonders Sie, die Studierenden. Und Christus ermutigt uns auch dazu!

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen.“ Diese Verwandlung des Lebens durch Christus steht quer zu allen Rollen und Konventionen unseres Lebens. Es ist eine geistliche Befreiung von alten Fesseln, die nicht einfach zu identifizieren ist mit Rollen und Konventionen in unserem Alltag. Aber gerade deshalb, weil diese geistliche Befreiung quer zu den Rollen und Konventionen der sichtbaren Welt steht, nimmt sie diesen ihre Letztgültigkeit. Die Regeln, wie wir zu einer bestimmten Zeit und als eine bestimmte Generation unser Leben ordnen, sind nur das Vorletzte, können so oder so nicht Bekenntnisstatus beanspruchen. Vielleicht macht es diese Erkenntnis leichter, auszuhalten, wenn wir als evangelische Christinnen und Christen in diesen Fragen nicht immer einer Meinung sind. Es sind vorletzte Dinge; wir sind herausgefordert, sie für unsere Zeit unser Zusammenleben so zu ordnen, dass es dem Wohl der Menschen möglichst nützt.

Liebe wird möglich, weil Gott uns verwandelt und versöhnt und wir deshalb frei sind von aller Bedrückung und Last unserer Fehler. Als Verwandelte und Versöhnte gehen wir fröhlich durchs Leben und können auf all die vorletzten Dinge, wie Rollen und Konventionen und den Spott anderer, mit einer Portion Humor und viel Gelassenheit sehen. Denn wir sind schon Kinder Gottes und geliebt.

Amen.